

MARKUS LEHNER

Die Zukunft der Katholischen Aktion

Auf Nicht-Österreicher mag der Titel dieses Beitrags befremdend wirken, gilt doch weithin Katholische Aktion lediglich als Bezeichnung für eine kirchengeschichtliche Episode in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts: für den Versuch, eigenständige Laieninitiativen unter die Kuratel der kirchlichen Hierarchie zu stellen. Der Autor, Assistent am Institut für Pastoraltheologie in Linz, bietet nicht nur eine neue Interpretation dieses Phänomens an. Er will auch zeigen, wie in Österreich die Katholische Aktion als innovative Komponente des Katholizismus ihre Rolle in der Kirche nicht nur erhalten konnte, sondern daß sie durchaus Zukunftschancen besitzt. (Redaktion)

„Katholische Aktion jetzt weltweit“ – mit diesem Aufmacher berichtete eine katholische Nachrichtenagentur Ende 1991 über die Gründung eines Zusammenschlusses von Laienorganisationen unter der Bezeichnung „Internationales Forum der Katholischen Aktion“. Ziel der Vereinigung sei es, „die verschiedenen Erfahrungen in der apostolischen Arbeit und in der Organisation der Laien auszutauschen und gemeinsam die Prinzipien der Katholischen Aktion bekanntzumachen und zu fördern.“¹ Irgendwie anachronistisch wirkt die Aufbruchsstimmung, die hier mitschwingt. Hat denn nicht schon Papst Pius XI. in den 20er und 30er Jahren unermüdlich die Katholische Aktion propagiert? Hat denn nicht schon das Zweite Vatikanum im Konzilsdekret über das Laienapostolat einen eigenen Artikel

(AA 20) über die Katholische Aktion beschlossen, der in eine nachdrückliche Empfehlung dieser Form kirchlichen Lebens mündet? Wenn nun Delegierte aus dreizehn Ländern Europas, Afrikas und Lateinamerikas zu neuem Aufbruch rufen, muß sich da angesichts dieser gewichtigen Tradition nicht der Verdacht aufdrängen, es handle sich hier eher um das letzte Aufgebot?

In der theologischen Diskussion im deutschsprachigen Raum ist die „Katholische Aktion“ schon lange kein aktuelles Thema mehr. Sie wird zwar meist bei Untersuchungen zur Stellung der Laien in der Kirche oder zur Entwicklung des katholischen Organisationswesens behandelt,² aber nur als historisches Phänomen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, als handle es sich um eine Episode in der neueren Entwicklung der Kirche, über die der Zug der Zeit schon längst hinweggerollt sei.

Es gibt jedoch zumindest zwei Gründe, die eine nähere Beschäftigung mit der Katholischen Aktion, speziell in ihrer österreichischen Ausformung, lohnend erscheinen lassen: Zum einen stellt diese Idee einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zum Kirchenverständnis des Zweiten Vatikanums dar, um dessen Interpretation und Relevanz gerade derzeit so heftige Auseinandersetzungen stattfinden. Zum anderen ist es eine Tatsache, daß „Katholische Aktion“ in Österreich keine historische Episode geblieben ist, sondern

¹ Kathpress (1991, Nr. 223) vom 19. 11. 1991, 9.

² vgl. etwa: L. Karrer, *Aufbruch der Christen. Das Ende der klerikalen Kirche*, München 1989; P. Neuner, *Der Laie und das Gottesvolk*, Frankfurt am Main 1988; K. Schatz, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1986.

daß sich hier – im Gegensatz zu den umliegenden Ländern – nach 1945 unter dem Namen KA ein bestimmender Faktor des kirchlichen Lebens entwickeln konnte. Zudem sind gerade von Österreich entscheidende Impulse für die gesamtkirchliche Theoriebildung in bezug auf die Katholische Aktion ausgegangen.³

I. Katholische Aktion als Schritt zum Konzil

Was in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts als Katholische Aktion propagiert wird, ist keine revolutionäre Neuerung und auch keine gezielte Aktion der kirchlichen Hierarchie zur Zähmung eigenständiger Laienaktivitäten.⁴ Vielmehr fügt es sich ziemlich nahtlos ein in das Gesamtbild einer Sozialform des kirchlichen Lebens, die als Antwort der Kirche auf die gesellschaftliche Entwicklung der Neuzeit entstanden ist.

1. Der neuzeitliche Milieukatholizismus

Die Entwicklung des gesamten katholischen Organisationswesens muß auf dem Hintergrund eines tiefgreifenden Umbruchs im Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft gesehen werden, der mit der Französischen Revolution geschichtswirksam wurde. Das einheitliche Gesellschaftsbild der „abendländischen Christenheit“, von dem vor allem das Mittelalter geprägt war, hat sich aufgelöst. Immer mehr gesellschaftliche Teilbereiche – Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur – laufen nach ihren eigenen Spielregeln, lösen sich vom umfassenden Deutungsmonopol der christlichen Kirchen. Es etabliert sich vorerst ein Gesellschaftsmodell

„eingeschränkter Modernität“, indem weite Teile des ländlichen Raumes und des Kleinbürgertums außerhalb der dominierenden Marktvergesellschaftung bleiben.⁵ Auf der Basis dieser Restbestände einer „guten alten Zeit“ entsteht nun eine neue Sozialform christlichen Lebens, der Milieu- oder Blockkatholizismus. Das organisatorische Rückgrat dieser katholischen Lebenswelten bildet ein vielfältiges katholisches Vereinswesen in enger Verbindung mit einer katholischen Partei. Mit ihrer Hilfe sollen kirchliche Ansprüche und der Wirkungsradius der „katholischen Weltanschauung“ politisch abgesichert werden. Damit gelingt eine vorläufige Stabilisierung des herkömmlichen christenheitlichen Konzepts auf einer niedrigeren Ebene: in einem Teilbereich der Gesellschaft.

Das Ende der weltanschaulichen Monopolstellung des Christentums führt nämlich nicht direkt zu einem freien Markt. Vielmehr entwickelt sich eine Art Oligopol-Situation, die von einigen wenigen ‚Großanbietern‘ mit relativ fester Klientel geprägt ist. Diese übergreifenden sozialen Milieus entspringen dem nach wie vor bestehenden Bedürfnis nach einem gemeinsamen weltanschaulichen Horizont. In der Bezeichnung ‚Lager‘, die sich in Österreich für dieses Phänomen eingebürgert hat, kommt der militante Charakter dieser geschlossenen Subgesellschaft besonders deutlich zum Ausdruck. Bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein dominiert die Auseinandersetzung zwischen dem sozialistischen, dem nationalliberalen und dem katholischen Lager die österreichische Gesellschaftspolitik.

³ Vgl. M. Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke. Katholische Aktion in Österreich, Thaur-Tirol 1992.

⁴ Vgl. etwa die Sichtweise der oben genannten Literatur.

⁵ K. Gabriel, Lebenswelten unter den Bedingungen entfalteter Modernität. Soziologische Anmerkungen zur gesellschaftlichen Situation von christlichem Glauben und Kirche, in: PThI 8 (1988), 95.

2. Die Stunde der Laien

Mit dem Organisationsgefüge des Milieukatholizismus als Puffer zwischen Kirche und moderner Welt wird es der kirchlichen Hierarchie möglich, bei ihrer Fundamentalopposition gegenüber der Moderne zu bleiben, aber trotzdem auch in der pluralen gesellschaftlichen Welt präsent und handlungsfähig zu sein. Die Stunde der „Aktivierung des katholischen Laien“ hat geschlagen, der Laienverbände, die als „verlängerter Arm der Hierarchie“ die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. Notfalls bekommen sie eins auf die Finger, wenn sie unbefugt die Ideen der Moderne in den innerkirchlichen Bereich einzuschleppen drohen. Gefestigt durch die Kulturkämpfe des späten 19. Jahrhunderts überdauert dieser Milieukatholizismus bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts und bringt „eine vor- und nachher nicht erreichte Einheit und Geschlossenheit zwischen Papst und Bischöfen, Klerus und kirtreuen Laien.“⁶

Was nun in den zwanziger Jahren als Katholische Aktion propagiert wird, ordnet sich ziemlich nahtlos in dieses Gesamtbild ein. Wenn traditionellerweise die Antrittsenzyklika Pius' XI. „*Ubi Arcano*“ als Proklamationsurkunde der KA gesehen wird, so handelt es sich um eine Legende, denn hier ist von Katholischer Aktion nur am Rande die Rede. Die gesamte Rezeptionsgeschichte zeigt, daß Pius XI. keine konkrete Organisationsform vor Augen hat und daß die „Einführung“ der Katholischen Aktion kaum etwas an der Praxis des gewachsenen Verbandskatholizismus ändert. In der theologischen Diskussion

und im kirchlichen Denken dagegen bedeutet die Idee der Katholischen Aktion einen ganz entscheidenden Schritt. Indem Pius XI. die Katholische Aktion als „Teilnahme der Laien am Apostolat der Hierarchie“ bezeichnet, wird Laien erstmals ein Mitwirken am zentralen Vollzug der Kirche zugetraut, wird ihnen eine „seelsorgerische Tätigkeit“ zugemutet.⁷ Sah man ihre Aufgabe bisher in einem „Handeln für die Kirche“, so traut man ihnen nun ein „Handeln als Kirche“ zu. Sah man sie bisher als Bollwerk zum Schutz der Kirche in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung, so werden sie nun als Subjekte des eigentlichen kirchlichen Lebens erkannt, als aktiver Teil des Leibes Christi. Diese Wende ist ein entscheidender Schritt auf das Kirchenbild des Zweiten Vatikanums hin.

3. Die Schleifung der Bastionen

Die gesellschaftliche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg sprengt das Gesellschaftssystem einer „eingeschränkten“ oder „halben“ Moderne. Weitgehend in internationalem Gleichklang⁸ beginnt dieser Auflösungsprozeß des Milieukatholizismus in den fünfziger Jahren und erreicht in den sechziger Jahren seinen Höhepunkt. Die gesellschaftlichen Lager zerfallen dabei nicht völlig, es ist eher ein Prozeß des Abbröckelns oder Abschmelzens. „Nicht im Kampf und Schlachtenlärm gehen die vertrauten Bastionen verloren, vielmehr zerbröckeln und verfallen sie ohne äußere Einwirkung“, schreibt ein sozialistischer Theoretiker⁹ – eine überraschende Analogie zu dem, was Hans Urs von Balthasar in ideengeschichtlicher Per-

⁶ U. Altermatt, *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, 355.

⁷ G. Schmid, *Kirche oder Sekte? Entwicklungen und Perspektiven des Katholizismus in der westlichen Welt*, München 1988, 88.

⁸ Vgl. K. Gabriel/F. X. Kaufmann (Hg.), *Zur Soziologie des Katholizismus*, Mainz 1980; U. Hehl/K. Repgen (Hg.), *Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung*, Mainz 1988.

⁹ J. Weidenholzer, *Der österreichische Weg – Einsichten und Aussichten*, Wien/Linz 1989, 6.

spektive als „Schleifung der Bastionen“ bezeichnet hat.¹⁰ Eine tiefe Verunsicherung innerhalb der Organisationen des Katholizismus, die ihre Funktion als Schutzwall der Kirche nicht mehr erfüllen können, ist die Folge. Es etabliert sich nun endgültig ein freier Markt der weltanschaulichen Orientierungen, zu dem alle unbeschränkten Zutritt haben.

Dieser Entwicklung wird beim Wiederaufbau des katholischen Organisationswesens in Österreich schon Rechnung getragen. Ziel ist ein dezidiert kirchlicher Kernbereich auf der Basis der Pfarrstruktur, die sich unter dem Hitlerregime als primärer kirchlicher Lebensraum bewährt hat. Mit diesem Ansatz ist auch eine gewisse organisatorische Distanz zur (katholischen) Partei gegeben, womit man die Lehre aus den bitteren Erfahrungen der Zwischenkriegszeit ziehen will. Mit diesem ersten Konzept der KA als dem aktiven Kern der Pfarrgemeinde verbindet sich ein zweites Konzept: Katholische Aktion als geschlossene Front der Katholiken, als gesellschaftspolitische „Pressure-group“ des katholischen Volks. Im Grunde handelt es sich um die beiden klassischen Komponenten des neuzeitlichen Katholizismus. Dazu kommt nun ein drittes Konzept: das Milieuapostolat. Es geht letztlich auf Joseph Cardijn zurück, wird in der französischen „Mission de France“ weiterentwickelt und gewinnt einen prägenden Einfluß auf die geistigen Väter der neuen KA. Dieses Konzept setzt nicht mehr auf die schützende Funktion eines geschlossenen katholischen Lebensraums, sondern auf die persönliche Überzeugungskraft des einzelnen „Aktivisten“, der dabei von einer Gruppe getragen wird. Damit stellt es im Ansatz schon einen Schritt zur Überwindung des traditionellen Blockkatholizismus dar.

Das Zweite Vatikanum zieht dann – zumindest theologisch – einen Schlußstrich unter die bisherige Strategie der defensiven Abgrenzung von der modernen Welt. Das Konzil erneuert zwar den Anspruch der Kirche, Kunderin eines universellen Heils zu sein, jedoch in neuer Form: nicht mehr als geschlossene, vollkommene „Heilsanstalt“, sondern als Zeichen, Sakrament des Heils, das erst im Dialog mit der modernen Welt sichtbar und wirksam zu machen ist. Mit der ausdrücklichen Anerkennung einer „Eigenständigkeit der Weltbereiche“ wird die funktionale Differenzierung der Gesellschaft und damit das Grundprinzip der Moderne zur Kenntnis genommen. Mit der daraus folgenden Anerkennung eines Pluralismus unter den Katholiken wird die integralistische Fiktion eines geeinten katholischen Volks aufgegeben.

Das Konzil verhilft damit den Ansätzen einer neuen Identität des Katholizismus zum Durchbruch, die unter die Stichworte „lebendige Gemeinde“ und „Dienst an der Welt“ gebracht werden kann. Das Engagement für die lebendige christliche Gemeinde tritt nun an die Stelle der Sorge um geschlossene katholische Milieus. Ganz bewußt geht es um ein Zeugnis-Geben, nicht um die Wiedereroberung verlorenen Terrains. Das neue Leitbild ist eine Kirche als solidarische, diakonische Gemeinschaft, der es nicht um den Erhalt von Einflußsphären und Positionen geht, sondern um den prophetischen Dienst an den Menschen mit ihren konkreten Sorgen und Nöten, um ein Mitgestalten der zukunftsorientierten sozialen Bewegungen und Initiativen der Zeit.

Unmittelbar für die österreichische KA bringt das Konzil kaum etwas Neues. Im Artikel 20 des Laiendekrets liest man in

¹⁰ Vgl. W. Kasper, Zur Lage des deutschen Katholizismus heute. Stellungnahme eines Theologen, in: U. Hehl/K. Repgen, Katholizismus, 85.

den Grundzügen nur, was Ferdinand Klostermann schon seit 1950 bei diversen KA-Schulungen referiert hatte.¹¹ Nach dem Konzil wird nun seine Gemeintheologie, die ihren „Sitz im Leben“ in den Katholischen Hochschulgemeinden hat, zur zentralen innovativen Idee, womit wiederum die Zukunftsfähigkeit der KA gesichert werden kann. Insgesamt scheint die Vitalität der Katholischen Aktion in Österreich damit zusammenzuhängen, daß sie dem Zerfallsprozeß des Milieukatholizismus in konzeptiver Hinsicht immer eine Spur voraus ist, wenn auch im praktischen Leben der KA-Organisationen diese Konzepte nur mit großer Verzögerung zum Tragen kommen.

II. Die Zukunft der KA in Österreich

Die Katholische Aktion ist keine in sich ruhende Gemeinschaft, die im Blick auf eine charismatische Gründerfigur, ausgestattet mit dem Reiseproviant autoritativer Gründungsschriften die Stürme der Zeit überdauern kann. Dennoch haftet den KA-Organisationen der Ruf eines gewissen Eigenprofils innerhalb des österreichischen Katholizismus an. Mit dem Artikel 20 des Laiendekrets hat das Zweite Vatikanum der KA tatsächlich eine offizielle Richtschnur für ihr Selbstverständnis in die Hand gegeben, die seither unumstritten als Grundlage aller programmatischen Überlegungen gilt. Wahrscheinlich ist ihr vehementer Einsatz für die konziliare Erneuerung der Kirche nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sie als einzige Laienorganisation ihre Legitimationsbasis direkt von diesem Konzil ableitet. So sollen

sich auch die folgenden Überlegungen entlang dieser Richtschnur bewegen.

1. Das Ziel der KA ist das apostolische Ziel der Kirche

Die österreichische KA hat weitgehend einer der Erbsünden des Vereinskatholizismus widerstehen können: der Vereinsmeierei, des Rückzugs auf die eigenen organisatorischen Belange und Ziele. In ihrem Rahmen wurde versucht, ein klares Kirchenbewußtsein zu wecken: nicht *für* die Kirche, sondern *als* Kirche sollen Christinnen und Christen tätig sein. Auf diese Weise wurde in Österreich jener klaren Trennung zwischen Katholizismus und Kirche gegengesteuert, die etwa in Deutschland zu beobachten ist.¹² Es ist ein entscheidendes Element der Identität der KA, daß sie sich für den gemeinsamen Weg, für das Gemeinwohl der Kirche verantwortlich fühlt, und nicht nur für das Wohl der eigenen Organisation.

Diese enge Bindung muß allerdings in dem Augenblick zu Verunsicherung und Lähmung führen, wo das Ziel der Kirche nicht mehr klar ist. Innerhalb der KA besteht naturgemäß eine besondere Sensibilität für die innerkirchliche Wetterlage, für Anzeichen eines kirchlichen Kurswechsels, für das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Kirchenbilder. Es ist für die KA ja keineswegs gleichgültig, in welche Richtung die Kirche geht. In ihrer nachkonziliaren Entwicklung erweist sie sich als dezidierte Verfechterin einer Öffnung der Kirche zur Welt. Die Pastorkonstitution des Konzils ist geradezu die „Magna Charta für die Spiritualität der Katholischen Aktion“ geworden.¹³ So würde sie

¹¹ M. Lehner, Vom Bollwerk, 38, 143.

¹² Vgl. E. Klinger, Der Laienkatholizismus – die Kirche der Laien, in: E. Klinger/R. Zerfuß (Hg.), Die Kirche der Laien. Eine Weichenstellung des Konzils, Würzburg 1987. „Der Laienkatholizismus in Deutschland versteht sich als Gruppierung in der Kirche, aber nicht als Gruppierung der Kirche“, zeigt Klinger anhand einer Untersuchung von Dokumenten des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken auf; ebd., 16.

¹³ E. Kapellari, Überlegungen zur Spiritualität der Katholischen Aktion heute, Referat anlässlich der Konferenz der Geistlichen Assistenten der Katholischen Aktion am 13. November 1979, Archiv der KAö.

auf Dauer in einer Kirche, die zum Rückzug in ein schützendes Ghetto bläst, die ihre Zukunft in der Bewahrung einer doktrinär abgesicherten Identität und der monologischen Verkündung ewiger Wahrheiten erblickt, keinen Lebensraum vorfinden.

Gerade die Auseinandersetzung um diesen künftigen Weg der Kirche könnte zum Zündfunken einer neuen Vitalität der KA in Österreich werden, hier könnte sie ihren zeitgemäßen Dienst an der Kirche erkennen: in einem konsequenten Eintreten für den Weg einer prophetisch-diakonischen Kirche, die sich der existenziellen Fragen der Menschen von heute annimmt, die aus einer weltzugewandten Spiritualität von „Bibel und Zeitung“ ihre gesellschaftsgestaltende Kraft nimmt.

2. Laien übernehmen Leitungsverantwortung

Ob man auch in Zukunft von Katholischer Aktion sprechen könne, werde sich daran entscheiden, ob dort „mündige, ausgewachsene, initiative, fachkundige Laien, besser Weltchristen, Platz und Entfaltungsraum haben oder ob sie zu einem völlig uninteressanten Klub von Ja-Sagern, Zettelausträgern und Lakaien wird“, kommentiert Ferdinand Klostermann dieses zweite Merkmal.¹⁴ Tatsächlich hat die KA gegenüber der Tradition des geistlichen Präses und der mächtigen Verbandsprälaten immer darauf gepocht, daß dem Klerus nur eine assistierende Funktion zukommt und die Verantwortung für die Leitung der Organisationen von Laien wahrzunehmen ist. Diese sollen in der Kirche nicht mehr den Status unmündiger betreuter Schafe haben. Vielmehr lebt die Kirche wesentlich davon,

daß Laien ihre Erfahrungen aus den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen einbringen, daß sie mit ihrer Sachkompetenz in der Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse den Weg der Kirche aktiv mitbestimmen.¹⁵ In der hochdifferenzierten modernen Gesellschaft von heute ist die kirchliche Leitung mehr denn je auf die Mitwirkung von Menschen angewiesen, die in den spezifischen Fragen der verschiedenen Teilbereiche der Gesellschaft fachliche Kompetenz besitzen, will sie nicht an der Realität vorbei reden und handeln.

Nun hängt die praktische Umsetzung dieser Partizipation nicht allein von den Laien ab. Eine erste Voraussetzung ist ja, daß dies überhaupt erwünscht ist und nicht durch einen autokratischen Leitungsstil hintangehalten wird. Der österreichischen Kirchenleitung stünde in der KA das immense Potential einer in viele gesellschaftliche Teilbereiche verzweigten Laienorganisation zur Verfügung, die sich von ihrem Selbstverständnis her für das kirchliche Leben mitverantwortlich fühlt. Die eher sporadisch aktivierte Zusammenarbeit zwischen KAÖ und Bischöfen zeigt, daß diese Bereitschaft zur Mitgestaltung erstaunlich wenig angenommen wird.

Eine wesentliche Voraussetzung der Partizipation kompetenter Laien ist heute die Einhaltung der gesellschaftlich üblichen demokratischen Spielregeln. Diese sind fester Bestandteil unserer Kultur, ja geradezu „konstitutiv für Europa ist die innere Zuordnung von Demokratie und unmanipulierbarem Recht“, wie Kardinal Ratzinger feststellt.¹⁶ Aktuelle Untersuchungen über den Wertewandel in der österreichi-

¹⁴ F. Klostermann, *Katholische Aktion nach dem Konzil*, Manuskript masch., zit. nach: M. Lehner, *Vom Bollwerk*, 218.

¹⁵ Die Laien „übernehmen Verantwortung . . . in der Beurteilung der Verhältnisse, unter denen die pastorale Aktion der Kirche auszuüben ist“ (AA 20).

¹⁶ J. Ratzinger, *Europa – verpflichtendes Erbe für Christen*, in: *Kirche, Ökumene, Politik, Einsiedeln* 1987, 208f.

schen Kultur zeigen gerade in den letzten Jahrzehnten einen eklatanten Rückgang des Autoritarismus.¹⁷ Diese Einstellung konnte sich am ehesten noch unter wenig gebildeten alten Personen in ländlichen Gegenden halten, und ein gewisser Bodensatz wird wohl auch in Zukunft erhalten bleiben. Theoretisch wäre es natürlich möglich, auf dieser sozialen Basis eine kleine „law-and-order-Kirche“ zu stabilisieren. Es ist jedoch kaum vorstellbar, daß dieser eine Kompetenz zur Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens zugetraut würde.

Die Garantierung demokratischer Spielregeln wird auch entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung der KA haben. Ihre lange Geschichte beinhaltet eine reiche Konfliktgeschichte mit einsamen Entscheidungen der Hierarchie. Sollte sich als kirchlicher Leitungsstil auf längere Sicht ein aufgeklärter Absolutismus etablieren, ist es wohl auch um die Vitalität der Katholischen Aktion schlecht bestellt. Im Widerstand gegen ein derartiges Auseinanderfallen von gesellschaftlicher und kirchlicher Kultur könnten auch neue Allianzen innerhalb des katholischen Organisationswesens entstehen, vor allem zwischen der KA und den traditionellen Verbänden.

3. KA als organisiertes Apostolat

Gerade an diesem Punkt entzündet sich seit vielen Jahrzehnten Kritik an der österreichischen KA: Sie sei degeneriert zu einem bürokratischen Apparat, dem die gemeinschaftliche Basis weitgehend abhanden gekommen sei, bestehe nur mehr aus einem Ensemble isolierter Stabstellen,

gleiche einem „Kopf ohne Füße“. Es ist eine Tatsache, daß die KA nicht als Basisbewegung entstanden ist. Sie wurde als offizielle kirchliche Struktur in enger Verbindung mit den Seelsorgeämtern konstruiert und erscheint so als Teil des gesamten kirchlichen Apparats. Ihr Konstruktionsprinzip scheint am ehesten das gutösterreichische Prinzip der Kammern zu sein. Darin liegt wohl eines der Geheimnisse ihrer erfolgreichen Inkulturation in Österreich, aber auch die Ursache dafür, daß die KA „made in Austria“ anderswo nie wirklich verstanden wurde. Faktisch konnte man sich in der KA jedoch nie auf ein Organisationsprinzip einigen, wie die begriffliche Unschärfe in den diversen KA-Statuten zeigt. Hier findet sich unreflektiert der eher basisorientierte Begriff ‚Bewegung‘ neben dem eher an der kirchlichen Institution orientierten Begriff ‚Einrichtung‘.

In institutioneller Hinsicht hat die katholische Kirche seit dem 19. Jahrhundert mit einem konsequenten Einsatz der Mittel bürokratischer Organisierung „als dem neuzeitlichen Instrument der Selbstbehauptung schlechthin“¹⁸ erfolgreich auf die Herausforderung der Neuzeit reagiert. Die Laienorganisationen wurden dabei als fester Bestandteil dieses Systems eingeplant, stellten mehr oder minder dessen Exekutive dar. Nun setzen bürokratische Organisationsmodelle allerdings eine relativ stabile und damit gut vorhersehbare Umwelt voraus. Sie eignen sich zudem eher für formale Kontrollaufgaben als für komplexe personenbezogene Aufgabenstellungen. Die Grenzen bürokratischer Strukturen zeigen sich heute etwa im Be-

¹⁷ Die Zahl der Personen mit starkem bzw. sehr starkem Autoritarismus hat sich in den letzten zwanzig Jahren halbiert; vgl. P. M. Zulehner u. a. (Hg.), Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose anhand der Untersuchungen ‚Religion im Leben der Österreicher 1970 bis 1990‘ – ‚Europäische Wertestudie – Österreichteil 1990‘, Wien 1991, 78.

¹⁸ K. Gabriel, Die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung und der Katholizismus als Sozialform der Christentumsgeschichte, in: K. Gabriel/F. X. Kaufmann, Soziologie, 214.

reich der öffentlichen Sozialverwaltung, die den Erfordernissen eines spontanen, dialogischen, personenzentrierten Handelns in einer sich rasch ändernden Umwelt nur unzureichend zu entsprechen vermag.¹⁹ Die Kirche steht heute vor demselben Problem. Sie läuft permanent Gefahr, dem Trugschluß jeder Bürokratie zu erliegen, der da lautet: „Besser fad als häretisch, besser tote Orthodoxie als vielleicht Gefahr bringende Initiative und Denkfriede.“²⁰

Daß sich die Frage der Glaubensvermittlung als zentrales kirchliches Problem herauskristallisiert hat, hängt eng damit zusammen, daß eine bürokratische Institution zu Zwecken der Wertvermittlung denkbar schlecht geeignet ist.²¹ Es wäre andererseits völlig verfehlt, einen allgemeinen Rückzug in kleine intime Gruppen und Gemeinschaften zu propagieren. Gerade unter den Bedingungen moderner komplexer Gesellschaften besitzen „allein großflächig organisierte Gebilde noch die Chance . . ., ihre Sache auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, gegenüber den Führungseliten in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zur Sprache zu bringen.“²² Eine der modernen Industriegesellschaft angemessene kirchliche Struktur dürfte am ehesten in der Schaffung eines sozialen Netzwerks liegen, in dem überschaubare Lebensräume und eine zielgerichtete Organisation einander ergänzen.

Die KA kann diesbezüglich auf ein ansehnliches Know-how hinweisen. In ihrem Bereich wurde die Gruppe, verstan-

den als „Altargemeinschaft, Bildungsgemeinschaft, Aktionsgemeinschaft und Lebensgemeinschaft“, zum „einheitlichen Arbeitsinstrument und Lebensprinzip“ erhoben.²³ Zugleich sollten jedoch diese Gruppen in einem straffen institutionellen Aufbau zusammengeführt werden, um damit auch gesellschaftspolitisch relevant zu sein. Die Zukunft der KA wird wesentlich davon abhängen, wie weit diese Polarität erhalten werden kann, wobei eine große Flexibilität in der organisatorischen Entwicklung notwendig ist. So sind die Zeiten einer vereinsmäßigen Massenorganisation gezählt. Wahrscheinlich liegt die Zukunft eher in der Bereitstellung einer organisatorischen Infrastruktur für spontane Basisinitiativen, in der Mitarbeit an konkreten Projekten und Aktionen, ohne dabei Rekrutierungsabsichten im Hinterkopf zu haben. Die KA hat in jenen Bereichen ihre Vitalität erhalten können, wo sie sich auf die Anliegen der neuen sozialen Bewegungen eingelassen und Berührungspunkte abgelegt hat. Dies gibt Hoffnung, daß sich hier Kristallisationskerne für einen Katholizismus bilden können, der nicht mehr in Abschließung, sondern in einem bewußten Zugehen auf die Fragen der Zeit seinen Weg sucht.

4. Die Oberleitung der Bischöfe

Das Naheverhältnis und die Loyalität zu den Bischöfen ist seit ihren Anfängen sowohl Stolz als auch Bürde der österreichischen KA. Sie ist ja keineswegs von den Bischöfen selbst als willfähiges Instrument geschaffen worden, eher wurde sie

¹⁹ Gerade bei Dienstleistungen im psycho-sozialen Bereich, wo eine Mitwirkung der Adressaten erforderlich ist, erweisen sich kleine Einheiten wie private Initiativen, Selbsthilfegruppen, usw. an Effektivität einem bürokratischen Apparat weit überlegen.

²⁰ K. Strobl, Erfahrungen und Versuche. Notizen aus dem Nachlaß, Hg. von A. Kraxner, A. Niegl und F. Wolfram, Wien 1985, 182.

²¹ Vgl. dazu: F. X. Kaufmann, Kirche begreifen. Analysen und Thesen zur gesellschaftlichen Verfassung des Christentums, Freiburg im Br. 1979.

²² H. J. Höhn, Der Trend zur Religion – am Christentum vorbei?, in: ThPQ 135 (1987), 134.

²³ K. Strobl, Erfahrungen, 141.

ihnen abgetrotzt. Diese bewußte Nähe hat ihren tiefsten Grund in dem Selbstverständnis der KA als Teil der Kirche, die eben ohne den amtlichen Dienst der Bischöfe und der Priester nicht denkbar ist. „Alles durch den Laien, aber nichts ohne den Priester“, mit dieser Devise versuchte Cardijn dieses Bewußtsein, daß Kirche nur im gemeinsamen Bemühen realisiert werden kann, in eine Handlungsmaxime umzusetzen.

Stand im Katholizismus des 19. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die absolute Autorität des Bischofs außer Diskussion, so ist dieses vierte Merkmal insbesondere seit dem Konzil zu einem heiklen Punkt geworden. Ferdinand Klostermann betont, daß dieses Prinzip immer in seiner Spannung zum Prinzip der Laienverantwortung gesehen werden müsse und dieses nicht auflösen dürfe.²⁴

Auf seiten der KA ist klar, daß die Ausübung dieser Kompetenz zur „Oberleitung“ in ein Klima des vertrauensvollen Dialogs eingebettet sein muß. Was aber tun, wenn ein Bischof dies nicht wünscht? Die Chancen der KA zu einem wirkungsvollen Widerstand oder zumindest zu einer autarken Weiterarbeit wären schon deshalb eher gering anzusetzen, weil sie – in konsequenter Umsetzung ihres Selbstverständnisses als offizieller Teil der Kirche – weitgehend vom offiziellen kirchlichen Finanzierungssystem abhängig ist. Es bleibt somit festzuhalten, daß Christen in der Kirche sicherlich vieles Sinnvolle auch ohne den Bischof aufbauen können, jedoch keine Katholische Aktion. Diese kann bei Verweigerung einer vertrauensvollen partnerschaftlichen Zusammenarbeit vielleicht eine Zeitlang überwintern, nicht aber blühen und Frucht bringen.

²⁴ F. Klostermann, Katholische Aktion nach dem II. Vatikanum, in: Der Seelsorger 36 (1966), 317.

Von der unstillbaren Sehnsucht, dem lebendigen Gott zu begegnen

Gertrud von Helfta

Lobpreis der göttlichen Gnade

Herausg. von Schw. L. Große

Mit einer geschichtlichen

Einführung von Franz Schrader

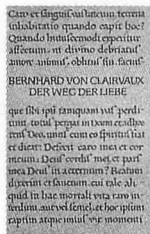
248 S., Format 10,7 x 16,5 cm

1 Faksimilie, Geb. DM 29,80

ISBN 3-7462-0601-4



Die ausgewählten Texte ihrer mystischen Erfahrungen haben am Vorabend der Reformation eine neue Weltfrömmigkeit geprägt und ermöglichen einen Einblick in die Spiritualität des Mittelalters. Neben dem Frauenbild dieser Zeit wird auch die neu aufbrechende Naturverbundenheit deutlich.



Bernhard von Clairvaux

Der Weg der Liebe

Übersetzt aus dem Lateinischen
und herausgegeben

von Bernardin Schellenberger

296 S., Format: 10,7 x 16,5 cm

Leinen im Schubert DM 32,00

ISBN 3-7462-0406-2

Die drei Werke Bernhards, die hier wiedergegeben werden, nehmen den Leser auf einen Stufenweg geistlicher Entwicklung mit. Die Erfahrungen des Mönches werden in der Übertragung Schellenbergers zum ansprechenden geistlichen Lesebuch für heutige Christen.

Bitte bestellen Sie über den Buchhandel
oder direkt beim Verlag!

benno
VERLAG

St. Benno Buch- und Zeitschriften-
verlagsgesellschaft mbH
Thüringer Straße 1-3, 0-7033 Leipzig
Telefon 474161, FAX 470802